



**FASTENOPFER  
ACTION DE CARÊME  
SACRIFICIO QUARESIMALE**

Alpenquai 4, Postfach 2856, CH-6002 Luzern  
+41 (0)41 227 59 59, fastenopfer.ch

## „Corona – die Krankheit der Weissen und Reichen“

**Die ganze Welt bekämpft mit allem Mitteln die Corona-Epidemie. Was aber die wenigsten beachten, ist der gleichzeitige Ausbruch der „Infodemie“, der Einfluss von Desinformation und Gerüchten. Wie wir in der Schweiz, den USA und anderen Ländern feststellen, gibt es einen Wildwuchs an Verschwörungstheorien. Dasselbe Phänomen beobachten wir in den 14 *Fastenopfer*-Programmländern: Darüber und dazu, wie *Fastenopfer* darauf reagiert, ein kurzer Augenschein.**

*von Romana Büchel, Fastenopfer*

Die Partnerorganisationen von *Fastenopfer* stehen mitten im oder unmittelbar vor dem Sturm. Während die Menschen in ihren Projekten grundsätzlich Tag für Tag um ihr Überleben kämpfen müssen, sehen sie sich nun mit einer weiteren unheimlichen Herausforderung konfrontiert. Niemand weiss genau, wie sich Corona in den Ländern Afrikas, Lateinamerikas oder Asiens ausbreiten wird, in denen schon in normalen Zeiten der Ernährungszustand der Bevölkerung prekär, die sanitären Einrichtungen mangelhaft und die Gesundheitssysteme vielfach marode sind. Schnell machen wilde Gerüchte und „Tipps“ die Runde. Denn, wenn etwas Neues und Bedrohliches auftaucht – und das Corona-Virus ist neu, unbekannt und gefährlich – liegt es in der menschlichen Natur, dies schnellstmöglich zu erklären, einzuordnen und bestenfalls gleich noch Schuldige dafür zu identifizieren. Dazu wird gern phantasievoll spekuliert und unliebsame Gruppen werden diffamiert – wie viele Beispiele im Norden wie im Süden illustrieren.

Die Programmverantwortlichen von *Fastenopfer* in der Schweiz stehen – trotz Reisestopp – in ständigem Kontakt mit den Partnerorganisationen in den Ländern und hören oder lesen Folgendes:

### ***Corona als Instrument zur Neokolonialisierung***

Covid-19 wird in den **Philippinen** als Krankheit der Reichen und Schönen wahrgenommen, denn in den Medien werden Fälle von Politiker/innen oder anderen *Celebrities* bekannt, die positiv auf Corona getestet wurden. Diese Wahrnehmung lässt sich dadurch erklären, dass sich die ärmeren Bevölkerungsschichten kaum einen Test leisten können. Die Realität ist wohl eine andere, das bezeugen die auffallend hohen Sterberaten in den Armenvierteln und die völlig überlasteten Leichenhäuser.

Auch im bitterarmen **Haiti**, in welchem sich internationale Hilfsorganisationen nur so tummeln, überwiegt zurzeit noch die Wahrnehmung, dass Corona ausschliesslich die „Blan“ (Fremden) befallen würde. Auch hier grassieren Verschwörungstheorien, nicht zuletzt aufgrund der Erfahrung, dass die Cholera-Epidemie, die das Land 2010 heimsuchte und rund 5'000 Menschenleben forderte, nachweislich von nepalesischen UNO-Blauhelmsoldaten ins Land gebracht wurde. Deshalb wird befürchtet, dass es im Land bei einem grösseren Ausbruch der Krankheit zu Gewalt kommen könnte: Es wurden bereits

Personen angegriffen, die verdächtige Symptome zeigten, beziehungsweise ein Spital attackiert, welches diese behandelte.

Auch in der **Demokratischen Republik Kongo** denken viele Menschen, dass Covid-19 eine Krankheit der Reichen und Weissen sei. Denn nur sie wären in der Lage gewesen, die Krankheit ins Land zu importieren; zumal nur sie sich eine internationale Flugreise leisten können. In dieser Logik werden dann die vermeintlichen Virenträger/innen oft gewalttätig stigmatisiert – so sehr, dass zum Beispiel ein betagter Belgier, der beinahe sein ganzes Leben im Kongo gelebt hat und lediglich eine Grippe durchmachte, in seinem Umfeld eine regelrechte Panik auslöste, da nur schon die Tatsache, dass "er weiß und krank ist" als Beweis diente, dass er das Virus haben müsse. Diese Angst kommt nicht von ungefähr: 2019 starben im Kongo 6000 Menschen an Masern und über 2000 an Ebola. Durch diese beiden Epidemien ist das ohnehin marode Gesundheitssystem nach wie vor geschwächt.

Viele Menschen im Kongo haben ausserdem – nicht ganz unbegründet – den Eindruck, dass sich der Westen grundsätzlich über ihr Land mokiert. Denn es sind in der Regel westliche oder chinesische Firmen, welche sich dort grossflächig Ressourcen aneignen und dabei die Rechte der Bevölkerung verletzen. Als Antwort darauf, wird das Virus als neue Etappe einer "Neokolonialisierung" des Kongos identifiziert. Einige Kongoles/innen argumentieren, dass die Chinesen absichtlich einen Virus geschaffen hätten, um ein "allgemeines Impfprogramm" einzurichten, mit welchem Afrikaner/innen einen Chip unter der Haut gepflanzt bekämen. Als „Beweis“ für dieses wilde Gerücht wird angeführt, dass das neue Corona-Virus bis anhin weder Shanghai noch Peking erreicht habe. Ein zweiter Verdacht besteht darin, dass die UNO das Ziel verfolge, mit einem massiven Aufruf Gelder zu generieren, welche dann aber doch nicht diejenigen Menschen erreichen, die sie wirklich brauchen würden.

Auch aus **Indien** wird berichtet, dass die Ausbreitung des Virus fremdenfeindliche Ressentiments – insbesondere gegenüber Menschen aus China – bestärkt hat. Und auch die Tausenden von nepalesischen Wanderarbeiter/innen scheinen verdächtig oder werden gar Opfer von gewaltsamen Übergriffen, da sie als Überträger des Corona-Virus angesehen werden. Einige versuchen nun sogar zu Fuss von Delhi zurück nach Nepal zu gelangen, immerhin 300 km. Allerdings hat Nepal inzwischen die eigenen Grenzen zu Indien geschlossen und will selbst eigene Staatsbürger/innen nicht mehr ins Land lassen. Einige von ihnen versuchen nun den Grenzfluss schwimmend zu überqueren und selbst wenn sie es schaffen, wartet da oft die Polizei oder sie werden später in den Heimatdörfern stigmatisiert.

Besonders eindrückliche Berichte erhalten wir aus unserem Programm in **Guatemala**. Bei den Maya-Partnerorganisationen werden Erinnerungen wach an erlittenes Unrecht während der Kolonialzeit: „Es hat sich in unser kollektives Gedächtnis eingebrannt, wie die indigenen Völker durch die europäischen Kolonialherren mit Masern, Pocken, Tuberkulose oder Geschlechtskrankheiten angesteckt wurden. Viele dieser Krankheiten waren die Ursache für Tausende und Abertausende von Toten. Als nun Anfang 2020 das Virus zu uns kam, erschien es uns wie damals. Die Krankheit selber bewegt sich nicht – es sind die Menschen, welche sich bewegen und das Virus zu uns bringen. Und ja, auch bei uns gibt es Gerüchte, dass die Krankheit absichtlich freigesetzt wurde – als Instrument der wirtschaftlichen Kriegsführung oder zur Geburtenkontrolle.“

## **Lokale Strategien**

Nachdem sich die Bevölkerung der **Demokratischen Republik Kongo** nach zwei Jahren Restriktionen zur Eindämmung der Ebola-Epidemie eine Normalisierung erhoffte, herrscht nun das Gefühl, dass auch die Strategien gegen das Corona-Virus im Kongo selbst gefunden werden könnten. So ist beispielsweise zurzeit die Vorstellung verbreitet, dass das Malariamittel Chloroquin zur Heilung der Krankheit ausreichen würde und, dass das Land daher ohne externe Hilfe auskommen könnte.

Im mehrheitlich muslimisch geprägten **Senegal** berufen sich die Menschen in Krisensituationen meist auf Gott. Da nun aufgrund des Versammlungsverbots auch die Freitagsgebete untersagt sind, entsteht ein Konflikt. Denn wenn man will, dass Gott hilft, muss man ja zu ihm in der Moschee beten können. Gleichzeitig beobachten die Senegales/innen, dass sich diejenigen Gläubigen, die sich nicht ans Verbot halten und demzufolge weiterhin vorbildlich zu Allah beten, vermehrt krank werden. Dies trifft insbesondere auf die Mouriden in Touba zu. Die Mouriden gehören der sufistischen Richtung des Islam an und Touba gilt als das „Mekka Senegals.“ Die Beobachtung, dass das Virus „die Frommen in der heiligen Stadt“ besonders stark trifft, führt bei vielen Gläubigen zu einem inneren Konflikt.

Die Partnerorganisationen in **Guatemala** erzählen, dass die Krankheit bereits im Maya-Kalender durch ihre Ältesten wie auch von Tieren prognostiziert wurde: «Die grosse Erzählung unserer ajq'ijab'-Ältesten zeigt auf den 12. Ajmaq, den 21. Dezember 2019. Grossvater Oxlajuj Kej sagte darin: ‚Kümmern wir uns in dieser Periode besonders um die alten Frauen und Männer, weil sie in Todesgefahr sind.‘ Von mehreren Orten wurde über ein seltsames Verhalten von Hunden berichtet. Nachts heulten sie im Gleichklang. Sie warnten die Menschen davor, dass etwas Starkes auf sie zukommen werde. Auch die Hähne krächten während mehreren Stunden ununterbrochen. Sie waren gestresst; so auch andere Vogelarten wie Eulen, die den Ausbruch der Krankheit angekündigt haben. Dies ist unsere Art, die Natur zu verstehen, es ist kein Aberglaube». Soweit das Originalzitat aus Guatemala.

## **Wie Fastenopfer auf diese Vielfalt an Erklärungsmustern reagiert**

Praktisch alle unsere Partnerorganisationen arbeiten trotz widriger Umstände weiter und verfolgen dabei drei Schwerpunkte:

### **1. Sicherung von korrekter Information**

Während in **Brasilien** noch Desinformationen von oberster Stelle durch Präsident Bolsonaro verbreitet wurden, indem er die Massnahmen zur Verlangsamung der Ausbreitung des Corona-Virus in seinem Land als Überreaktion und Alarmismus abtat, wurden die Partnerorganisationen von *Fastenopfer* aktiv, indem sie über die sozialen Medien eine Videobotschaft an die indigenen Gemeinschaften, mit denen sie arbeiten, verschickt haben. Denn unsere lokalen Partner wissen, dass die indigene Bevölkerung praktisch alle auch Internet und Smartphones nutzen und romantisieren sie nicht als federgeschmückte Waldbewohner/innen. So konnten sie indigene Gruppen beispielsweise vor Barbesuchen in der Stadt warnen, um ihre älteren Familienmitglieder zu schützen.

Auch in **Haiti** werden die Partnerorganisationen aufgefordert, die staatlichen Bestimmungen und die Empfehlungen strikte einzuhalten und alle physischen Treffen und Schulungen abzusagen. Die Partner erweisen sich in der Krise als flexibel und fokussieren ihre Aktivitäten nun auf Sensibilisierungskampagnen: So etwa erhalten die Partnerorganisationen – in Zusammenarbeit mit dem Haitianischen Roten Kreuz – Poster und Flyer in kreolischer Sprache. Ebenfalls beteiligen sich die Partner an der Verteilung von Seifen an die Bevölkerung.

Ebenso flexibel sind die **philippinischen Partnerorganisationen**, welche praktisch nicht mehr arbeiten können und ebenfalls angewiesen wurden, keine Trainings, Meetings oder Reisen durchzuführen. Sie verteilen stattdessen Nothilfepakete an Arme, die nun keine Einkünfte mehr haben, oder engagieren sich in der Präventionsarbeit.

## **2. Sicherung der Ernährung**

Die Mehrheit der Zielbevölkerung in unseren Programmen sichert sich ihr Überleben durch landwirtschaftliche Tätigkeiten oder lebt vom informellen Sektor. Im Allgemeinen kann die bäuerliche Bevölkerung, die auf dem eigenen Land produziert, mit dieser Ausnahmesituation besser umgehen. Andere Teile der Bevölkerung, aber auch viele Bäuerinnen und Bauern, müssen jedoch auf den Markt, um ihre Produkte zu verkaufen. Eine Ausgangssperre wird insbesondere für solche Menschen bedrohlich, wenn sie sich durch die Anweisung zum „physical distancing“ nicht mehr bewegen können. Dazu kommt, dass die physische Distanz in der armen Bevölkerung eher illusorisch ist, wo oft mehrere Generationen auf engem Raum unter einem Dach leben. Das Ziel der *Fastenopfer*-Aktivitäten bleibt, die Ernährung der Menschen sicherzustellen, denn das Risiko von Hunger wird durch Corona und die dagegen unternommenen Massnahmen empfindlich verschärft. Die Partnerorganisationen sind daher bemüht, die Risiken für ihre Arbeit zu minimieren und trotzdem ihre Aktivitäten weiterzuführen.

In **Kenya**, welches zurzeit doppelt belastet ist, weil die massive Heuschreckenplage in vielen Regionen zu starker Ernährungsunsicherheit geführt hat, folgen die Partnerorganisationen zwar den Anweisungen der Regierung und haben alle Aktivitäten, die mit physischen Treffen verbunden sind, eingestellt. Die Animatorinnen und Animatoren im landwirtschaftlichen Bereich jedoch beraten die Bäuerinnen und Bauern weiterhin per Telefon oder mit Einzelbesuchen. Diese Betreuung ist überlebenswichtig, weil jetzt die Regenzeit in Kenya beginnt und die Felder vorbereitet und bestellt werden müssen, um später eine gute Ernte zu haben. Dies ist umso wichtiger, als dass die Nahrungsmittelpreise wohl steigen werden, wenn die Lieferketten unterbrochen sind.

Die Partnerorganisationen in **Indien** berichten davon, dass sich in diesen schwierigen Zeiten der Zugang zu Waldland und die Einführung der Subsistenzlandwirtschaft – beides Schwerpunkte von *Fastenopfer* – einmal mehr als elementar erweisen, um die Ernährung der Gemeinschaft zu gewährleisten. Auch diese Aktivitäten verfolgen sie weiter.

Alle Partner in **Kolumbien** nutzen die virtuellen Medien, um mit der Bevölkerung in Kontakt zu bleiben und so einige Beratungen und Treffen durchzuführen. Zum Beispiel erstellen sie Videos oder einfache Anleitungen, die über die WhatsApp verbreitet werden können, sodass sie die Bauern und Bäuerinnen in ihrer agro-ökologischen Produktion und bei der Planung der Gärten über diese Kommunikationsmittel weiter begleiten können.

Die Situation in **Burkina Faso** erweist sich als dramatisch, wahrscheinlich am schlimmsten in ganz West-Afrika. Ein grosser Teil der Bevölkerung überlebt von Tag zu Tag und muss täglich genügend Geld verdienen, um sich wenigstens eine Mahlzeit leisten zu können. Umso wichtiger ist es, dass die ländlichen Aktivitäten der *Fastenopfer*-Partner auch in Corona-Zeiten weiter aufrechterhalten bleiben.

Die Hauptaktivität im **Senegal**-Programm besteht in der Organisation von solidarischen Spar- und Kreditgruppen – Kalebassen genannt. Neben der Sparkomponente verfolgen damit – mehrheitlich Frauen – wirtschaftliche Aktivitäten wie Gruppeneinkäufe oder gemeinschaftliche Wertschöpfung. So auch diejenigen Kalebassen, die Seifen herstellen. Einige Gruppen, welche über kein Rohmaterial für die Seifenherstellung mehr verfügen, oder aber nur im Kollektiv produzierten, mussten ihre Aktivitäten wegen Corona einstellen. Für diejenigen Frauen jedoch, deren Kalebassen noch genügend Material haben und individuell Seifen herstellen, erschliesst sich zurzeit eine regelrechte Goldader. Aufgrund der hohen Nachfrage können sie ihre Familien mit diesen Einkünften gut ernähren.

### **3. Sicherung der Menschenrechte**

Das erste Opfer von Krisen ist bekanntermassen die Demokratie. In Ländern jedoch, wo Demokratie eher Wunsch denn Realität ist, berichten unsere Partner von schweren Menschenrechtsverletzungen. So ist etwa zu beobachten, dass Menschenrechts-Verteidiger/innen, welche in „normalen Zeiten“ ihren Aufenthaltsort zum eigenen Schutz ständig gewechselt haben, nun durch die Ausgangssperren einfach zu lokalisieren und festzunehmen sind. Einige unserer Partnerorganisationen in **Südafrika** leisten deshalb per Telefon für solche Menschen juristische Beratung. Ähnliches wird auch aus **Kolumbien** berichtet.

Der **philippinische Präsident** Duterte liess sich am 24. März vom Kongress «special powers» verleihen, um gleich den nationalen Notstand auszurufen. Dieser gibt ihm noch mehr Macht als bis anhin. Menschenrechtsorganisationen – darunter viele *Fastenopfer*-Partner – befürchten eine noch massivere Einschränkung ihrer Aktivitäten.

Der Koordinator des **Indien**-Programms erzählt davon, wie schwierig der Alltag zurzeit ist: «Wenn du dir Lebensmittel oder Medikamente besorgen willst, wirst Du gleich als Regelbrecher gegen die Ausgangssperre denunziert und die Polizei greift entsprechend brutal durch.»

Und auch in **Nepal** verbleiben aufgrund der Durchsetzung der Ausgangssperren viele Fragezeichen. Auch hier durften die Menschen ihre Häuser zeitweise nicht einmal für den Kauf von Lebensmitteln verlassen, ansonsten wurden sie von den Sicherheitskräften verprügelt. Diese harsche Reaktion ist zum Teil dadurch zu erklären, dass einige Menschen die staatlichen Anweisungen zunächst nicht wirklich ernst nahmen. Unser Koordinator erzählt: «Viele Menschen gingen auf die Strasse, um zu schauen, wie der Lockdown ausschaut.» Inzwischen wurde die Ausgangssperre etwas gelockert. Diese Nachricht scheint aber noch nicht bei allen Sicherheitskräften angekommen zu sein und es wird weiter geprügelt. Ein formeller Kleidungsstil mit Anzug verspreche der Zivilbevölkerung aber offenbar einen gewissen Schutz.

Und auch die Partner in **Kenya** berichten, dass die landesweite Ausgangssperre während der Nacht äusserst brutal durchgesetzt wird. So häufen sich Zeugnisse über Polizeigewalt,

auch ausserhalb der offiziellen Ausgangssperre. Die kenyanische Bischofskonferenz und Menschenrechtsorganisationen haben einen Aufruf zur Mässigung veröffentlicht.

### **Fazit**

Es liegt in der menschlichen Natur – ungeachtet der Nationalität, Religion oder Kultur – in Krisenzeiten unterschwellige Gefühle und Aversionen gegen andere Volksgruppen oder Nationen an die Oberfläche kommen zu lassen. Viele Menschen in unseren Partnerländern blicken auf eine gewalttätige Geschichte zurück, sei dies durch Kriege oder durch Kolonialisierung. Dass aufgrund des historischen Erbes und aufgrund der alltäglich erfahrenen wirtschaftlichen Ausbeutung, die Bevölkerungen das Corona-Virus nun als Instrument der Neokolonialisierung deuten, ist leicht nachvollziehbar. Denn wie unsere Partner in Guatemala berichten und auch ein Blick in die Geschichte uns zeigt, dass zahlreiche indigene Völker, welche sich gegen die Kolonialmächte auflehnten, mittels mit Pocken infizierten Decken absichtlich ausgelöscht wurden.

Ein zweiter Aspekt lässt sich feststellen: Viele Länder Afrikas, Lateinamerikas und auch Asiens leben seit längerem mit Epidemien, Covid-19 ist nur eine unter vielen. Stärker als unter diesen plötzlich auftauchenden Bedrohungen leiden die Menschen unter ihrer chronisch prekären wirtschaftlichen Situation oder gar unter Hunger. Dadurch relativiert sich der Schrecken vor dem Virus in ihren Augen und es ist für sie bedrohlicher, nicht auf den Markt gehen zu können, als sich anzustecken.

Aus diesem Grund reagiert *Fastenopfer* einerseits mit der konsequenten, jedoch stets die Corona-Regeln beachtenden Weiterführung der Arbeit zur Ernährungssicherung, denn nur so bleiben die Menschen längerfristig handlungsfähig und gesund. Andererseits engagieren sich unsere Partnerorganisationen auf vielfältige Weise in der Aufklärungsarbeit. So werden sachlich korrekte Informationen weitergeleitet, ohne Angstmache, aber mit der nötigen Seriosität. Diese Sensibilisierung muss kultursensibel gestaltet sein, so machen wir etwa Aufklärungsbotschaften von vorbildlichen afrikanischen Staatschefs oder anderen Persönlichkeiten auch den Menschen in anderen Ländern zugänglich. Denn das digitale Zeitalter erhöht nicht nur den Radius und die Geschwindigkeit zur Verbreitung von Gerüchten enorm, sondern ermöglicht uns auch das effiziente Verbreiten von lebensrettenden Informationen in den hintersten Winkel der Welt.

*Fastenopfer* wertet es als Vertrauensbeweis, dass solche Gerüchte, formulierte Ängste oder lokale Lösungsvorschläge unserer Partner bis zu uns in die Schweiz, bis auf unsere Schreibtische getragen werden. Wir werden weiterhin zuhören, wahrnehmen und gemeinsam Antworten suchen – in Krisen, wie auch in „normalen“ Zeiten.

Das Schlusswort möchte ich unseren Maya-Partnerorganisationen in Guatemala überlassen: „Wir rufen die ganze Menschheit dazu auf, die Lebensweise zu ändern, die Natürlichkeit des Lebens im Alltag, eine gesunde Ernährung und die Überwindung der Konsumkultur anzustreben. Wir verpflichten uns alle, Mutter Erde eine Pause zu gönnen. Dies ist die positive Lehre, die uns Covid-19 hinterlassen kann.“

Romana Büchel, Fachverantwortliche Religion & Kultur, Gender, 12.04.2020  
[buechel@fastenopfer.ch](mailto:buechel@fastenopfer.ch)